

Während noch R. Staehelin in der Disputation einfach den Versuch gesehen hat, den Kampf gegen die zürcherische Reformation zu einer eidgenössischen Sache zu machen und in einer für alle Stände gültigen Weise durch die Tagsatzung zur Entscheidung zu bringen, legt von Muralt nun unzweideutig klar, daß das Badener Gespräch außerdem auch als Episode der damals im Ausland eifriger werdenden Abwehrbewegungen gegen das Vordringen der evangelischen Sache zu werten ist. In überzeugender Weise wird den Einflüssen der deutschen Reformationsgegner auf die Aktion der schweizerischen Katholiken nachgespürt und insbesondere gezeigt, wie vor allem der Regensburger Konvent auf den Verlauf des Badener Gespräches und auf die Formulierung des im Anschluß daran erlassenen Ediktes entscheidend eingewirkt hat. Abgesehen von der umfassenden Schilderung der Voraussetzungen, der Durchführung und der Folgen der Disputation, mit der der Verfasser in alle Einzelheiten dieses Ausschnittes unserer Reformationsgeschichte einweiht, bietet seine Schrift auch besonders Wertvolles zur Beurteilung Zwinglis und der seit je viel erörterten und ab und zu auch Reformierte in Verlegenheit setzenden Frage, warum er sich so hartnäckig geweigert habe, vor der versammelten Tagsatzung seine Sache zu verfechten. Sehr fein weist von Muralt darauf hin, daß der Reformator selbstverständlich nicht aus Angst um sein Leben der illustren Versammlung zu Baden fern geblieben sei, sondern den Ausschlag gaben bei ihm politische Überlegungen und patriotische Empfindungen: er wollte und konnte als freier Eidgenosse keine Einmischung landesfremder Elemente in die Angelegenheiten seines Vaterlandes dulden. „Sein Fernbleiben von Baden ist einerseits Kampf für die Freiheit seiner religiösen Reformation, andererseits Opposition gegen eine in seinen Augen verantwortungslose, sich von außen bestimmen lassende Politik der katholischen Eidgenossen.“

O. Farner.

Luthers Ausgewählte Werke. München, Georg Müller.

Die Münchener Luther-Ausgabe, von der zuerst 1914 Band 2 erschien, bis 1923 im ganzen sechs Bände, ist für den gebildeten Leser veranstaltet (lateinische Schriften sind verdeutscht) und von der Absicht bestimmt, in den ausgewählten Schriften die geschichtliche Entwicklung des Mannes und seines Werkes zur Anschauung zu bringen. Reichliche, in den ersten Bänden allzu reichliche und öfters zu viel Einzelheiten ausbreitende Einführungen sind beigegeben. Der Text ist in schonender Rücksicht des Ursprünglichen doch dem modernen Verstehen entgegengebracht. Einen besondern Wert erhalten die vorzüglich ausgestatteten Bände durch die vom Herausgeber H. H. Borchardt mit sicherem Geschmack ausgesuchten Bilder: beste Porträts aus der Zeit von Luther im weiten Umkreise (z. B. Erasmus, kuriale und kirchenfürstliche Persönlichkeiten), möglichst alle aus der ältern Zeit, auch volksmäßige, manches kaum oder gar nicht gekannt; hiezu erste Titelblätter von Luthers Schriften. Welch unmittelbaren und gesteigerten Eindruck gewinnen damit die Texte! Um nur ein Beispiel zu nennen: das Titelbild der Leipziger Ausgabe der Acta Augustana, Dürers Schmerzensmann, auf dem Stein in Gram in sich zusammengesunken, läßt Luthers Bericht über sein Verhör vor dem Kardinal geradezu erschütternd wirken. So kommen endlich die Bilder wieder zu ihrer Geltung; ein altes und schweres Versäumnis der bisherigen Luther-Ausgaben ist damit erkannt und wenigstens zum Teil wieder gut gemacht.

Johannes Ficker, Halle.

Volkskalender für die reformierte Schweiz und die Diaspora 1926. Basel, G. Krebs.

Wie stets ist das Kalendarium mit den Daten der Reformationsgeschichte und Worten aus Chroniken oder sonstigen Schriften der Reformationszeit geschmückt.